

wird in Mainz im Jahre 1332 die Zahl der „Alten“, um ihre weitere unberechtigte Vermehrung zu hindern, durch Übereinkunft mit den Zünften auf einhundertneunundzwanzig festgesetzt.

Wie gering die Anforderungen an Bevölkerungszahl gelegentlich waren, zeigt das Beispiel des märkischen Städtchens Trebbin. Es besaß eine Feldmark von 33 Hufen. Von diesen dienten aber zehn Hufen zum Unterhalt der Burg, zwei weitere als Ausstattung eines Burglehens im Ort, vier Hufen waren für den Pfarrer, zwei Hufen für den Schultheiß des Stadtgerichtes ausgeschieden, es bleiben ganze 13 Hufen für die Bürger übrig. Es war danach in diesem mit allen Befugnissen einer Stadt ausgestatteten Gemeinwesen die Zahl der freien Vollbesitzer geringer als die eines gleichzeitigen mittleren Dorfes, wofür zum Vergleich erwähnt sein möge, daß das nahegelegene Dorf Richardsdorf (Rixdorf bei Berlin) im Jahre 1360 mit 25 Hufen ausgestattet wurde, von denen eine dem Schulzen vorbehalten, die anderen an Bauern vergeben wurden.

Dementsprechend ist die räumliche Ausdehnung solcher Stadt zunächst sehr bescheiden. Für diejenigen Städte, die nicht an schon ältere vorhandene Handelsniederlassungen anknüpften, war die Einwohnerzahl schon beschränkt durch die Notwendigkeit, die gesamten Bewohner durch den Ertrag der eigenen Äcker zu ernähren, wofür etwa die Ziffer von fünfzehnhundert Köpfen die obere Grenze dargestellt haben wird. So ist der räumliche Umfang äußerst beschränkt; als Beispiel sei das Ackerstädtchen Teltow in der Mark angeführt. Seine alte Anlage ist noch so wohl erhalten, daß der Umfang sich klar erkennen läßt, sie nahm mit einer Breite von etwa 250 Meter und einer Länge von etwa 330 Meter etwa die gleiche Grundfläche von etwa acht Hektar ein wie die technische Hochschule in Charlottenburg. Man hat vielfach diese beschränkten Raumverhältnisse dadurch zu erklären versucht, daß die Bürger sich



Abb. 4. Ansicht von Wallenburg in der Schweiz nach Merian.

eng zusammengedrängt hätten, um die Verteidigung zu erleichtern. Indessen liegt darin wohl eine unbewusste Übertragung dessen, was aus der späteren Entwicklung allmählich entstanden ist. Solche Rücksicht war bei Gründung der Städte nicht notwendig, denn schon die dauernde Versammlung von 100—200 Hofbesitzern mit ihren bewaffneten Knechten bildete dort eine so ansehnliche Anhäufung physischer Kraft, daß man weder den Angriff der nachbarlichen Adeligen, noch das schwerfällige und wenig zahlreiche Lehnsaufgebot der meisten größeren Herren sehr zu fürchten brauchte. Auf Widerstand gegen Kaiser und Reich aber wurden solche Städtchen naturgemäß nicht angelegt. Zusammendrängen mußte man sich, wenn die Enge eines Tales oder der Steilabhang eines Bergrückens dazu zwang; daß man es selbst dann nicht immer tat, zeigt der Meriansche Stich (Abb. 4) des schweizerischen Städtchens Wallenburg. Lag solch ein Grund nicht vor, so wurde alles weit und geräumig angelegt. Auch die befestigte Umwehrung des Ortes, zunächst nur aus Graben und Palisadenzaun bestehend, umzog die Hofstellen in ziemlich weitem Abstand, der sowohl für die Verteidigung die erwünschte Bewegungsfreiheit gewährte, als auch die Häuser dem Bereiche der feindlichen Brandpfeile möglichst entrückte. Auch die Hausstellen wurden mit freien Hofflächen und Gartenland reichlich versehen. Hier gibt es noch nicht den Druck von Giebeln und Dächern, hier ist noch nicht die Rede von der Straßen quetschenden Enge; diese entstanden erst, als mit dem fortschreitenden Wachstum des Volkes immer neue Ansiedler sich in den gegebenen Mauerring hineindrängten. Davon geben uns heutzutage noch die Verhältnisse kleiner Städte vielfach